

ROLF HENNIG, Norderstedt

Jagd und Jägerschaft in der Kultur 2000

Die Jagd ist - neben dem Sammeln von Naturprodukten - die älteste Erwerbstätigkeit des Menschen. Im Laufe ihrer langen Geschichte hat sie einerseits die jeweilige Kultur mit geprägt und ist andererseits von der jeweiligen Kultur beeinflusst worden.

Im Gegensatz zu vielerlei praktischen Dingen hat man sich über die geistigen Grundlagen und Bezüge der Jagd erst in neuerer Zeit eingehende Gedanken gemacht: beginnend etwa mit der letzten Jahrhundertwende (s. z.B. EILERS 1904), in verstärktem Maße in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Diese in den letzten Jahrzehnten zunehmenden Bemühungen haben nicht zuletzt darin ihre Ursache, daß in unserer mehr und mehr naturentfremdeten Zivilisation Sinn und Wesen der Jagd von Außenstehenden hinterfragt werden.

An der Schwelle vom zweiten zum dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung sei hier die Frage gestellt, welche Stellung Jagd und Jägerschaft in unserer gegenwärtigen und in unserer zukünftigen Kultur einnehmen. Dafür müssen zunächst einige Begriffe geklärt werden.

Zu den Begriffen Jagd, Jagdwesen und Weidwerk

KURT LINDNER (1937) hat die Jagd so definiert: „Jagd ist etwas spezifisch Menschliches. Sie ist zweckbewußte, in der Regel auf Tötung gerichtete Verfolgung einer Gruppe von als Wild bezeichneter Säugetiere und Vögel unter Verwendung zusätzlicher Mittel und unter Wahrung der Entkommenschancen des verfolgten Objektes.“

Unter Jagd im Sinne dieser Definition werden nur entsprechende menschliche Tätigkeiten verstanden, also nicht etwa der Beuteerwerb von Greifvögeln oder Haarraubwild. Auch gilt als Jagd im Sinne dieser Definition nur die Verfolgung solcher Säugetiere und Vögel, die als Wild bezeichnet werden. Die Abgrenzungen sind nicht naturgegeben, sondern vom Menschen gezogen, und da sie sowohl von Land zu Land als auch in verschiedenen Epochen sehr unterschiedlich sein können, muß jeweils konkret angegeben werden, um welche Tierarten es sich handelt. In den meisten Ländern erfolgt die Festlegung durch die Jagdgesetze.

Durch diese und weitere Eingrenzungen ist diese Definition sehr eng und hat nicht überall volle Anerkennung gefunden. In einer späteren Arbeit hat LINDNER (1978) sie in allen Einzelheiten ausführlich verteidigt, unter anderem gegen die wesentlich weiter gezogenen Auffassungen von ORTEGA Y GASSET (1953). Wenn wir heute die Definition von LINDNER akzeptieren, so geschieht das in dem Wissen, daß sie lediglich das eigentliche Verfolgen und Erlegen des Wildes umfaßt. Bestenfalls sind noch das Beobachten, Abfährten usw. zwecks späterer Erlegung, das nachträgliche Versorgen der Jagdbeute, sowie der für die Erlegung notwendige Umgang mit entsprechenden Hilfsmitteln (Waffen, Jagdhunden usw.) eingeschlossen. Insgesamt umfaßt die Definition also das, was wir im jagdlichen Sprachgebrauch als die eigentliche Jagdausübung im engeren Sinne bezeichnen. Sie deckt sich etwa

mit dem, was ein Jäger tut, der eine bislang vom Menschen unberührte Landschaft durchstreift, oder was in erschlossenen, bereits stärker bejagten Gebieten ein gelegentlicher Jagdgast tut.

In Diskussionen über die Jagd werden oft (fast) ausschließlich diese Dinge gesehen. Dadurch ergibt sich häufig ein völlig schiefes Bild von den Tätigkeiten und der Psyche der Jäger: vor allem bei Menschen, die selber keine engere Verbindung zum Wirken der Jäger haben, z.T. aber sogar bei solchen Jägern, die - etwa als Jagdgast - nur diesen eng begrenzten Tätigkeitsbereich näher kennen.

Über diesen engen Inhalt hinaus wird der Begriff Jagd jedoch auch in einem anderen, sehr viel weiteren Sinn benutzt. Da dieser für eine gerechte Beurteilung von Jagd und Jägern überaus wichtig ist, muß auch er hier näher behandelt werden. Dies soll nachfolgend unter dem oft als Synonym für die Jagd im weiteren Sinne stehenden Begriff des Jagdwesens geschehen.

Sehen wir von dem genannten Durchstreifen von - heute kaum noch vorhandenen - unberührten Naturlandschaften ab, so ist eine Jagd in dem vorgenannten Sinn für sich allein genommen nirgendwo auf Dauer möglich, da das Wild bald ausgerottet wäre. Die Jagdausübung ist deshalb heute in allen Ländern, die überhaupt noch über nennenswerte Wildbestände verfügen, Beschränkungen unterworfen, die ausschließlich oder neben anderen Zielsetzungen eine dauernde Erhaltung der Wildbestände bezwecken. Bei im einzelnen sehr unterschiedlichen Konstruktionen laufen sie letztlich darauf hinaus, daß stets ein Grundbestand an Wild erhalten und lediglich der Zuwachs genutzt wird. Damit folgen sie - bewußt oder unbewußt - dem, was wir im deutschen Sprachraum als Nachhaltigkeitsprinzip kennen. Das kann von einer nur andeutungsweisen Befolgung dieses Prinzips bis zu so detaillierten Regelungen reichen, wie wir sie in Deutschland - zumindest beim Schalenwild - seit über 60 Jahren haben (s. z.B. HENNIG 1962 und 1989 a, UECKERMANN 1957, 1960 und spätere Veröffentlichungen, WAGENKNECHT 1963/1994 und andere).

In manchen Ländern wird eine solche Wildstands- und Abschußplanung (Wildstandsbe-

wirtschaftung) vielfältig ergänzt durch den großen Katalog all jener Maßnahmen, die wir unter dem Begriff der Hege subsummieren. Er reicht von der Wildfütterung, der Verbesserung natürlicher Äsung und der Darreichung von Lecksalz, gelegentlich auch von Medikamenten oder Impfstoffen, dem möglichst weitgehenden Schutz des Wildes vor Gefahren aller Art, über die Schaffung von Ruhezonen, Suhlen usw. bis hin zu dem, was wir heute unter Biotophege im weitesten Sinne verstehen.

Weiterhin ist hier zu nennen die sog. Revier-einrichtung, also der Bau und die Unterhaltung von allen ortsfesten Vorrichtungen, die der Jagd und/oder der Wildhege dienen: Hochsitze und Erdansitze aller Art, Fütterungseinrichtungen, Wildkammern, Fangbunker, Jagdhütten usw., aber auch Pirschsteige und vieles andere mehr.

Außer diesen Tätigkeitsbereichen, welche direkt dem Wildbestand oder seiner Nutzung dienen, sind einerseits die Sachgebiete mit Hilfscharakter zu nennen, etwa das gesamte Jagdhundewesen oder das jagdliche Waffen- und Schießwesen, andererseits gewisse Nebengebiete wie etwa die Beizjagd. Und selbstverständlich gehören hierher auch die großen Gebiete des Jagdrechts und der Jagdwirtschaft in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit.

Alle diese Haupt- und Nebengebiete machen zusammen das Jagdwesen aus, von dem das Nachstellen und Erlegen des Wildes nur ein Ausschnitt ist. Sachlich läßt sich die eigentliche Jagdausübung nicht von dem gesamten Jagdwesen lösen. Es ist lediglich eine Arbeitsteilung möglich, etwa in der Weise, daß ein Jagdgast oder ein wohlsituierter Jagdherr, der über entsprechendes Jagdpersonal verfügt, sich selber ausschließlich der Jagdausübung im engeren Sinne widmet. Das ändert aber nichts daran, daß auch er und seine Tätigkeiten Bestandteile des gesamten Jagdwesens sind.

Hinsichtlich des Sprachgebrauchs ist also zu berücksichtigen, daß der Begriff Jagd für zwei unterschiedliche Inhalte stehen kann. Erstens kann damit (im Sinne der Definition von LINDNER) das Verfolgen und Erlegen von Wild gemeint sein, also die auf Beuteerwerb abzielende Jagdausübung im engeren Sinne. Zweitens kann damit das Jagdwesen gemeint sein,

also ein sehr umfangreiches Sachgebiet, von dem die Jagd im engeren Sinne lediglich ein Teil ist.

Während sich der Sinngehalt des Begriffs Jagd im engeren Sinne hinreichend aus der Definition von Lindner ergibt, muß der Sinngehalt des Begriffs Jagd in der weiteren Auslegung eines umfassenden Sachgebiets über die Aufzählung seiner Bestandteile hinaus erklärt werden. Unter Verweis auf eine frühere umfangreiche Erörterung (HENNIG 1990 a) sei hier eine kurze Erklärung versucht.

Von den frühen Jäger- und Sammlerkulturen bis in die Gegenwart war die Jagd stets eine Form der Bodenbenutzung (Landschaftsnutzung, Naturnutzung). Als solche steht sie neben Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Weinbau, Gartenbau usw. Soll ein Wildbestand auf potentiell unbegrenzte Zeit genutzt werden, darf man ihn nicht durch Raubbau ausrotten, sondern immer nur einen gewissen Teil entnehmen und muß stets einen genügenden Grundbestand zwecks Erzeugung neuen Nachwuchses erhalten. Die Nutzung des Wildbestandes hat also dem Nachhaltigkeitsprinzip zu folgen, was - wie bereits gesagt - tatsächlich heute in allen Ländern der Erde mit nennenswertem Wildbestand und seiner regelmäßigen Nutzung der Fall ist.

Der von HANS VON CARLOWITZ (1713) in die forstliche Literatur eingeführte Begriff der Nachhaltigkeit hat sich auf dem jagdlichen Sektor erst in den letzten gut drei Jahrzehnten ausgebreitet. Unbewußt ist das Nachhaltigkeitsprinzip von den Jägern aber von Anbeginn befolgt worden. Zum Teil war das eine Folge primitiver Jagdgeräte und Jagdmethoden. Zweifellos haben in frühen Kulturstufen aber auch religiöse und kultische Hemmungsmechanismen eine bedeutende Rolle gespielt. Während der späteren Fortentwicklung des Jagdwesens erfolgten mehr und mehr rationale Planungen. Sie erhielten, beginnend mit den grundlegenden Arbeiten von FERDINAND VON RAESFELD (1898 und spätere Veröffentlichungen) eine biologisch geprägte Richtung. Später bekamen sie, vor allem durch die Arbeiten von UECKERMANN (1957 und weitere Veröffentlichungen) und WAGENKNECHT (1963 und weitere Arbeiten), die Form einer kompletten Wildstandsbewirtschaftung. Jetzt wurde auch

das Prinzip der Nachhaltigkeit in diesen Bestrebungen bewußt (HENNIG 1962), das sich bald - wie zuvor bereits in der Forstwirtschaft - auf immer weitere Aspekte ausdehnte (s. z.B. GOSSOW 1976, HENNIG 1990 a und 1991). Heute ist das Nachhaltigkeitsprinzip, wie aus zahlreichen Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen vieler Autoren ersichtlich, zu einem allgemein anerkannten Grundsatz, ja, zu einer wesentlichen geistigen Grundlage unseres Jagdwesens geworden. Daran können auch gelegentliche Äußerungen des Unverständnisses, wie z.B. von KÜHNLE (1993), nichts ändern.

Der Begriff Jagd im weiteren Sinne, also dem des Jagdwesens oder der Jagdwirtschaft (nicht im kommerziellen Sinn, sondern in dem einer umfassenden Wildstandsbewirtschaftung und aller sonstigen praktischen Tätigkeiten der Jäger) kann geradezu definiert werden als die nachhaltige Bewirtschaftung von Wildbeständen. Im Zuge modernen Nachhaltigkeitsdenkens (s. HENNIG 1991) sind darin die Fürsorge für die natürlichen Lebensgrundlagen des Wildes sowie alle Gesichtspunkte einer „ökosystemgerechten Jagd“ (P. MÜLLER 1988) eingeschlossen.

Diese Gedanken führen zu dem Begriff Weidwerk (mit ai oder ei geschrieben). Er wird außerordentlich unterschiedlich gebraucht. Inhaltlich steht er sowohl für die eigentliche Jagdausübung im engeren Sinne als auch für das gesamte Jagdwesen. Man muß also beachten, welcher Begriffsinhalt ihm im konkreten Fall zugeordnet ist.

Die Begriffe Jagd und Weidwerk sind jedoch nicht völlig deckungsgleich. So schwingt in dem Begriff Weidwerk eine gewisse ethisch-ästhetisch-emotionale Komponente mit. Und da hiermit wieder vielerlei Dinge des jagdlichen Brauchtums verbunden sind, ist der Begriffsinhalt weitgehend auf das spezielle deutsche (in anderen Sprachräumen andersartige) Jagdwesen fixiert. So spricht man z.B. vom deutschen, nicht etwa vom amerikanischen oder afrikanischen Weidwerk. Ist vom Weidwerk in Afrika die Rede, so ist damit das Jagen nach deutschen jagdlichen Regeln, Gebräuchen und Maßstäben in Afrika gemeint, was selbstverständlich in gewissem Grade auch in völlig fremdartigen Landschaften und auf in

Deutschland unbekannte Wildarten erfolgen kann.

Gelegentlich wird auch vom „edlen Weidwerk“ gesprochen. Wie das genau gemeint ist, läßt sich meist nicht feststellen. Falls es nicht nur eine gedankenlose Floskel ist, unterstreicht es aber die genannte ethisch-ästhetisch-emotionale Komponente. Tatsächlich umschließt schon der Begriff Weidwerk stets auch gewisse moralische Grundsätze, die wir als Weidgerechtigkeit bezeichnen (s. z.B. LINDNER 1979 a, SCHULZE u.a. 1970), wie auch eine Befolgung des jagdlichen Brauchtums. Damit ist eine Überleitung zur Jagdkultur und zur Jagdphilosophie gegeben.

Zum Begriff Jagdkultur

Auch der Begriff Jagdkultur kann in sehr unterschiedlichem Sinn gebraucht werden. Im engeren Sinne umfaßt er insbesondere die Jägersprache und das sonstige jagdliche Brauchtum, die Jagdkunst (Malerei, Bildhauerei, Kunstgewerbe usw.), die Jagdmusik, das jagdliche Schrifttum, die Jagdwissenschaft mit allen ihren Zweigen (systematisch dargestellt insbesondere bei LINDNER 1982 und NÜSSLEIN 1955) einschließlich der Jagdgeschichte und endlich die Jagdphilosophie mit der jagdlichen Ethik. Es kann auch das gesamte jagdliche Rechtswesen (Jagd-, Naturschutz-, Tierschutz-, Fleischhygiene-, Waffengesetze u.a. einschließlich der dazu gehörigen Verordnungen, Verwaltungsvorschriften usw.) hinzuge-rechnet werden.

Je nach Ausgangsstandpunkt kann man entweder die vorgenannten Sachgebiete dem praktischen Jagdwesen hinzufügen oder umgekehrt das Jagdwesen insgesamt als kulturelles Phänomen (SCHWENK 1991) betrachten. Beide Wege, vor allem die letztere Sichtweise, führen bei konsequenter Weiterverfolgung zu einer Einstufung des Gesamtkomplexes Jagd und Jäger als eine echte Subkultur (HENNIG 1990 b).

Jagdwesen und Jägerschaft als echte Subkultur

Als Subkultur wird eine relativ eigenständige Kulturgruppierung innerhalb eines übergeord-

neten Kulturkreises bezeichnet. Wenn dieser Begriff neuerdings oftmals auch im negativen Zusammenhang, etwa im Hinblick auf die Drogenszene o.ä., benutzt wird, so ändert das nichts an seinem eigentlichen, wertneutralen Sinn.

Auf Jagdwesen und Jägerschaft des deutschen Sprachraums dürfte die Charakterisierung als Subkultur in besonderem Maße zutreffen. Hier existiert eine relativ geschlossene, gut abgrenzbare, mehrere hunderttausend Personen umfassende Gruppe, die sich durch gemeinsame Pflege nur ihr eigener Kulturgüter von ausstehenden Personen desselben Kulturkreises unterscheidet. Als solche Kulturgüter seien genannt das umfangreiche, in ständiger Weiterentwicklung befindliche, in seinen Anfängen bzw. Vorläufern in vorgeschichtliche Zeiten zurückreichende jagdliche Brauchtum, die zu diesem Brauchtum gehörende Jägersprache, die mit rund 13000 registrierten und heute noch rund 3000 gebräuchlichen Begriffen die umfangreichste Sondersprache des deutschen Sprachraums ist, weiter die von vorgeschichtlichen Höhlenmalereien bis heute lebendige Jagdkunst einschließlich des jagdlich orientierten Kunsthandwerks, die ein weites Spektrum bietende Jagdmusik, die jagdliche Dichtung und die Jagdliteratur.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Jagdwissenschaft. Als wissenschaftliche Disziplin heutigen Sinnes ist sie um die letzte Jahrhundertwende entstanden.

Die Jagdwissenschaft des deutschen Jagdkulturkreises und einiger Länder Ost- und Südosteuropas unterscheidet sich in der Grundfassung erheblich von der Auffassung insbesondere der englisch-amerikanisch orientierten Länder. In letzteren kennt man als eigentliche wissenschaftliche Disziplin nur die Wildbiologie und auf ihr aufbauend ein „wildlife management“, was etwa unserer Wildstandsbeurteilung einschließlich der dafür notwendigen Biotoppflegemaßnahmen usw. entspricht. Es handelt sich dort also um eine rein biologische Fachrichtung.

Die Jagdwissenschaft in unserem Sinne geht dagegen weit über den naturwissenschaftlichen Bereich hinaus und umfaßt diverse geisteswissenschaftliche Richtungen (LINDNER 1979 b und 1982, NÜSSLEIN 1955). Einige sind

vorstehend bereits genannt worden, andere werden noch genannt werden; alle einzelnen Fachrichtungen sowie ihre Entwicklungen und gegenseitigen Beeinflussungen werden von der Jagdgeschichte gewürdigt.

Jagdwissenschaft und Wildbiologie unterscheiden sich aber nicht nur quantitativ dadurch, daß die Jagdwissenschaft thematisch sehr viel umfassender ist, sondern vor allem in der Grundauffassung. Die Wildbiologie behandelt nur das Wild in der Landschaft sowie die Einflüsse des Menschen darauf in allen möglichen Auswirkungen. Die Jagdausübung (in manchen Ländern als Sport betrachtet) sowie alle geisteswissenschaftlichen Bezüge der Jagd werden - wenn überhaupt - von den einzelnen allgemeinen Geistes- und Kulturwissenschaften behandelt.

Die Jagdwissenschaft sieht dagegen das Jagdwesen mit allen seinen Zweigen als eine eigenständige kulturelle Erscheinungsform, als eigenständigen Kulturbereich. Wildbiologie, Wildstandsbewirtschaftung, Wildhege, Biotoppflege usw. können dann nur dienende Glieder des ganzen Jagdwesens, der ganzen Jagdkultur sein. Während also die wildbiologische Auffassung eine naturwissenschaftlich-technologische ist, stellt die jagdwissenschaftliche die Sicht eines Kulturganzen dar, das aus dem Zusammenwirken zahlreicher funktioneller Glieder lebendig erhalten wird und wovon die naturwissenschaftlichen Fachrichtungen lediglich Teilbereiche sind.

So, wie die Jagdwissenschaft des deutschsprachigen Raumes das gesamte Jagdwesen und die in diesen Ländern recht geschlossene Jägerei als eine relativ eigenständige Kultureinheit begreift, so bildet das Jagdwesen auch einen eigenständigen Rechtskreis. Zwar gibt es auf rechtlichem wie auf kulturellem Gebiet zahlreiche Berührungspunkte mit anderen Sachgebieten, so mit Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, mit Natur- und Tierschutz, mit dem Sektor der inneren Sicherheit, mit biologischen Wissenschaften, bildender Kunst, Musik, Geschichte, Kulturgeschichte und Sozialwissenschaft, mit diversen Sparten von Handel, Handwerk und Industrie, mit Tourismus und Freizeitgestaltung und vielen anderen menschlichen Lebensbereichen.

Diese vielen Berührungspunkte bedeuten je-

doch nicht, sondern schließen im Gegenteil eher aus, daß die Jagd ein Teilgebiet oder eine Funktion eines dieser anderen Gebiete ist. Das Jagdwesen des deutschsprachigen Raums ist vielmehr ein eigenständiger Rechtskreis, was oft genug herausgestellt worden ist, u.a. von LINDNER (1982). Die Erhaltung dieses eigenständigen Rechtskreises sowie die notwendigen Abstimmungen mit anderen Rechtskreisen ist Aufgabe der Jagdpolitik. Deren Träger sind vor allem die Jägerorganisationen, die im deutschen Jagdkulturkreis ebenfalls eigenständig und nicht etwa Sparten des Naturschutzes, des Sports, der Freizeitgestaltung, der Volkstumspflege o.ä. sind.

Entsprechend dem alten, großen und vielseitigen Gebiet des Jagdwesens gibt es seit Jahrhunderten eine umfangreiche Jagdliteratur. Sie reicht von rein wissenschaftlichen Abhandlungen und anderen fachlichen Darstellungen über eine breite Belletristik unterschiedlichsten Stils bis zur jagdlichen Dichtung. Im einzelnen behandelt sie die vielseitigen, vorstehend angeführten Teilbereiche. Während der Jagdwissenschaft in erster Linie wissenschaftliche Zeitschriften, Jahrbücher und Schriftenreihen dienen, wenden sich die auf hohem Niveau befindlichen Jagdzeit-schriften an die breite Masse der Jäger, informieren sie über alles Wissenswerte und tragen durch vielerlei Diskussionen zur ständigen Weiterentwicklung des Jagdwesens bei. Eine Reihe von Buchverlagen veröffentlicht alljährlich neue Bücher fachlichen oder unterhalten-den Inhalts. Für den Jäger wie für den Außenstehenden repräsentiert sich das große geschlossene Gebiet des Jagdwesens wohl in nichts so gut, wie in dieser umfangreichen Jagdliteratur mit deren Hilfe sich auch alle Entwicklungen und Strömungen des Jagdwesens über die Zeitläufe nachträglich verfolgen lassen.

Für die Öffentlichkeit sichtbar dokumentiert wird die Jagdkultur in diversen Jagdmuseen, die teilweise in Bauwerken ursprünglich jagdlicher Zielsetzung, vor allem in Jagdschlössern, untergebracht sind.

Zusammengefaßt ergeben alle behandelten oder erwähnten Aspekte das Bild einer relativ eigenständigen Kultureinheit innerhalb eines größeren Kulturganzen, also eine echte Sub-

kultur, die aber nicht, wie manche andere, eine kurzlebige Erscheinung ist, sondern sich von Beginn der Menschwerdung bis in die Gegenwart kontinuierlich entwickelt hat.

Kulturgut Jagd in Gegenwart und Zukunft

Das Jagdwesen des deutschen Sprachraums ist also ein sehr altes spezifisches Kulturgut, das zweifellos in erheblichem Maße zur Fülle und Vielgestaltigkeit der Gesamtkultur Mitteleuropas beigetragen hat und auch in der Gegenwart beiträgt. Es hat dabei keineswegs nur einen musealen Charakter, sondern es ist eine lebendige Kultur, die sich fortwährend wandelt und weiterentwickelt. Sowohl von ihrem Umfang als auch von ihrem geistigen und materiellen Reichtum ist diese Subkultur ein äußerst wertvolles Glied europäischer Kultur.

Ob, in welchem Ausmaß und in welcher Gestalt diese lebendige Subkultur in der Zukunft weiterbestehen und sich weiterentwickeln wird, hängt in erster Linie von den Jägern ab. Dafür ist es zu allererst wichtig, daß sich die Jägerschaft ihrer eigenständigen Kultur und deren Wert als bedeutendem Teil unserer Gesamtkultur bewußt ist, daß sie diese ihre Kultur bewußt lebt und gestaltet.

Von jagdfeindlichen Kreisen werden Jagd, Jagdwesen und Jagdkultur als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet und bestenfalls noch mit einem gewissen historischen Wert belegt. Erstaunlicherweise kommen derartige Äußerungen oftmals gerade aus jenen Richtungen, die ansonsten vehement für eine „multikulturelle Gesellschaft“ eintreten.

In kultureller Hinsicht muß die Jägerschaft solchen Strömungen mit selbstbewußter, beharrlicher, korrekter und dabei doch stetig weiterentwickelnder Pflege der eigenen Kultur begegnen. Vor allem aber muß sie ihre eigenen Aufgaben und Funktionen klar umreißen, nach aussen hin darstellen und nach innen konsequent verfolgen.

Welches sind diese Aufgaben der Jagd? Zwei große Komplexe haben von Anfang an bestanden und bestehen heute noch, wenn auch im einzelnen mit sich ändernden Zielsetzungen:

1. *Die Versorgung* - mit Wildpret, Pelzen, Wildleder, Hirschhorn und vielerlei sonstigen Gegenständen. Zwar besitzt dieser Ver-

sorgungsgesichtspunkt heute bei weitem nicht mehr die Bedeutung wie einst. Sowohl in kulinarischer Hinsicht als auch für Bekleidung, persönlichen wie Wohnungsschmuck und schließlich allerlei Gebrauchsgegenstände ergeben Wildprodukte aber doch eine beträchtliche Erweiterung der Angebotspalette und tragen damit zur Vielfalt unseres Lebens bei. Bei einer im Sinne des gegenwärtigen deutschen Jagdwesens nachhaltig betriebenen Wildstandsbewirtschaftung handelt es sich um eine erhaltende, schonende Nutzung nachwachsender natürlicher Ressourcen. Diese nachhaltige Bewirtschaftung der Wildbestände ist unschädlich für die betreffenden Arten wie für die gesamte Natur. Sie ist damit der Fleischproduktion in moderner Massentierhaltung oder der industriellen Produktion von Ersatzstoffen für Pelze, Wildleder, Hirschhorn usw. mit dem dafür notwendigen Verbrauch nichtnachwachsender Rohstoffe und Energieträger sowie der Erzeugung von Abwärme und vielerlei schädlichen Abfällen haushoch überlegen.

2. *Die Abwehr* - ursprünglich der Angriffe wilder Tiere auf den Menschen, später ihrer Angriffe auf Vieh und Äcker. Diese Abwehrfunktion gegenüber land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Wildschäden hat die Jagd noch in vollem Umfang wahrzunehmen. Speziell im Hinblick auf die heute in allen deutschsprachigen Ländern angestrebte naturnahe Waldwirtschaft ergeben sich für Jägerschaft und Jagdwesen besondere Verantwortlichkeiten.

Zu diesen beiden ursprünglichen Funktionen der Versorgung und der Abwehr kommen zwei weitere hinzu, und zwar

3. *Regulationsfunktionen* in der Kulturlandschaft. Wenn wir die Kulturlandschaft als ein Biosystem (Biozönose, Ökosystem o.ä.) sehen, in das der Mensch als Glied einer lebenden Ganzheit voll integriert ist, so ergeben sich daraus für ihn Funktionen, die sich aus seiner Stellung in diesem System ableiten. Es sind die Funktionen eines ranghohen Regulators. Die Notwendigkeit regulatorischer jagdlicher Funktionen in der Kulturlandschaft können wir am besten am

Beispiel des Schalenwildes erkennen. Der Mensch hat sich an die Stelle der ursprünglichen ranghohen Regulatoren Wolf, Bär und Luchs gesetzt. Dadurch fällt ihm dasjenige als Ertrag zu, was einst diese Prädatoren genommen hatten. Der Mensch - in diesem Fall der Jäger - ist nun aber auch verpflichtet, ihre Funktionen in der natürlichen Lebensgemeinschaft voll zu erfüllen. Durch seine Einschaltung in ein natürliches System und natürliche Abläufe und damit als Organ in eine übergeordnete organische Ganzheit betreibt der Jäger eine erhaltende Naturnutzung im Sinne der naturphilosophischen Richtung der „Organik“ (HENNIG 1991 und 1995), die eine „ökosystemgerechte Jagd“ im Sinne von PAUL MÜLLER (1988) selbstverständlich einschließt.

4. *Sozialfunktion.* Die Jagd hat stets auch eine Sozialfunktion gehabt, die jedoch im Laufe der Geschichte und von Land zu Land unterschiedlich gewesen ist. Heute betreibt in Mitteleuropa die Mehrzahl der Jäger die Jagd als eine Freizeitbetätigung, die ebenso gesund wie erholsam ist. Im Gegensatz zu vielen anderen Freizeitbeschäftigungen, die lediglich dem Zeitvertreib des Ausübenden dienen, erfüllt der Jäger als funktionelles Glied natürlicher Systeme echte landchaftsbiologische Aufgaben, was zweifellos innere Erfüllung und Befriedigung gibt. Dabei führt sie die Menschen - oftmals ansonsten naturentfremdet lebende Großstädter - in vielerlei natürliche Zusammenhänge ein und schafft der Natur und der freilebenden Tierwelt eine große Zahl oft einflußreicher Fürsprecher und Interessenvertreter.

Philosophische Aspekte

Jagdwesen und Jägerschaft des deutschen Sprachraums bilden nach dem vorstehend gezeichneten Bild eine große und lebendige Subkultur innerhalb des deutschen Kulturkreises, der seinerseits Teil der europäischen Kultur und diese wiederum Teil der Menschheitskultur ist. Zugleich ist der Jäger ein funktionelles Glied, ein Organ des nur durch den Menschen in dieser Form existierenden Biosystems Kulturlandschaft. Hier zeigen sich die

funktionelle Verknüpfung von Natur und Kultur und die Stellung des Menschen im natürlichen Geschehen. Der Mensch steht nicht der Natur gegenüber und wirkt nicht als *deus ex machina* in sie hinein, sondern er ist selber ihr funktionelles Glied, ein Organ übergeordneter Strukturen.

Dieses Bild deckt sich mit den Erkenntnissen der naturphilosophischen Richtung der Organik, die von dem deutschen Forstwissenschaftler FRANZ HESKE (1950, 1954 und diverse weitere Veröffentlichungen) begründet wurde und heute von der „Gesellschaft für Organik e.V.“ gepflegt wird. Diese Philosophie zeichnet ein Bild der natürlichen Ordnung und der Stellung des Menschen in ihr und leitet daraus ethische Verpflichtungen des Menschen gegenüber der Natur ab. Wenn diese Philosophie auch durchaus geeignet ist, als geistige Leitlinie für den gesamten Umgang des Menschen mit seiner natürlichen Umwelt zu dienen (HENNIG 1991, 1995), so gilt dies in besonderem Maße für alle diejenigen Sachgebiete, die in direkte Beziehung zur lebenden Natur treten oder gar eine Naturnutzung betreiben: Forst- und Landwirtschaft, Jagd, Fischerei u.ä. Die im wesentlichen aus forstlichem Gedankengut hervorgegangene, aber ebenfalls von jagdbiologischen Erkenntnissen befruchtete Philosophie der Organik präsentiert sich auch als Leitphilosophie des Jagdwesens.

Insbesondere vermag sie wesentliche Aussagen zur jagdlichen Ethik zu machen. Noch MÜLLER-USING (1956) meinte: „Wenn wir ... von Ethik reden, müssen wir so ehrlich sein, uns stets vorzuhalten, daß es eine Ethik aus fremdem Bereich ist.“ Dabei bezog er sich auf diejenigen Tier- und Naturschutzbestrebungen, deren Befolgung im Jagdwesen des deutschsprachigen Raumes als selbstverständlich gilt. Die Organik geht über diese, aus anderen Bereichen in das Jagdwesen eingeflossenen Bestrebungen weit hinaus und führt zu einer eigenständigen jagdlichen Ethik, die sich sowohl aus dem ganzheitlichen Weltbild der Organik als auch aus dem von ihr wesentlich erweiterten Nachhaltigkeitsprinzip ergibt und damit letztlich zur Erhaltung und Gesunderhaltung der Landschaft und aller ihrer Glieder, also auch des Wildes, führt (HENNIG 1989 b, 1990 a und b). Damit bietet die Organik für

die Subkultur Jagdwesen zukunftsweisende Perspektiven, die ihr weit in das bevorstehende neue Jahrtausend hinein Sinn und Inhalt geben.

Literatur

- CARLOWITZ, H.C.v. (1713): *Sylvicultura Oeconomica* oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht. Verlag J. F. Braun, Leipzig.
- EILERS, K. (1904): *Philosophie des Weidwerks*. Verlag J. Neumann, Neudamm.
- GOSOW, H. (1976): *Wildökologie*. BLV Verlagsges. München.
- HENNIG, R. (1962): *Die Abschlußplanung beim Schalenwild*. BLV Verlagsges., München.
- HENNIG, R. (1989 a): Über die Anwendung des forstlichen Nachhaltigkeitsprinzips in der Wildstandsbewirtschaftung und auf den Wald-Wild-Ausgleich. *Waldhygiene*, **18**: 37-48.
- HENNIG, R. (1989 b): Individualistische und ganzheitliche Elemente der jagdlichen Ethik. *Z. Jagdwiss.*, **35**: 113-118.
- HENNIG, R. (1990 a): *Weidwerk gestern, heute und morgen*. Verlag Braun & Behrmann, Quickborn.
- HENNIG, R. (1990 b): Zum Begriff und Inhalt einer Jagdphilosophie. *Z. Jagdwiss.*, **36**: 186-194.
- HENNIG, R. (1991): *Nachhaltswirtschaft*. Schriften zur Organik, Nr. 2, Verlag Braun & Behrmann, Quickborn.
- HENNIG, R. (1995): *Nachhaltsordnung*. Schriften zur Organik, Nr. 7, Verlag Braun & Behrmann, Quickborn.
- HESKE, F. (1950): *Besitz und Verpflichtung. Ein Beitrag der Waldwirtschaft zur sozialökonomischen Problematik unserer Zeit*. Mitt. d. Bundesanstalt f. Forst- und Holzwirtschaft, Nr. 19, Reinbek. Nachgedruckt als Nr. 6 der Schriften zur Organik, Verlag Braun & Behrmann, Quickborn 1994.
- HESKE, F., JORDAN, P.; Meyer-Abich, A. (1954): *Organik*. Beiträge zur Kultur unserer Zeit. F. Haller Verlag, Berlin.
- KÖHNLE, G.R. (1993): *Die Jagd zwischen Leidenschaft und Vernunft*. AVANT-Verlag, München/Bonn.
- LINDNER, K. (1937): *Die Jagd der Vorzeit*. Verlag Walter de Gruyter, Berlin und Leipzig.
- LINDNER, K. (1978): *Jagd - Verteidigung einer Definition*. *Homo Venator*, Nr. 1, R. Habelt Verlag, Bonn.
- LINDNER, K. (1979 a): *weidgerecht - Herkunft, Geschichte und Inhalt*. *Homo Venator*, Nr. 2, R. Habelt Verlag, Bonn.
- LINDNER, K. (1979 b): *Jagdwissenschaft - Geschichte einer Disziplin*. *Z. Jagdwiss.*, **25**: 61-89.
- LINDNER, K. (1982): *Jagdwissenschaft - Standort und System einer Disziplin*. *Homo Venator*, Nr. 5, R. Habelt Verlag, Bonn.
- MÜLLER, P. (1988): *Ökosystemgerechte Jagd*. *Allgem. Forst Zeitschr.* **43**: 761-772.
- MÜLLER-USING, D. (1956): *Ethik des Waidwerks*. *Z. Jagdwiss.*, **2**: 194-198.
- NÜSSEIN, F. (1955): *Um ein System der Jagdwissenschaft*. *Z. Jagdwiss.*, **1**: 101-104.
- ORTEGA Y GASSET, J. (1953): *Meditationen über die Jagd*. Verlag Gustav Kilpper, Stuttgart.
- RAESFELD, F. v. (1898): *Das Rotwild*. Verlag Paul Parey, Berlin.
- SCHULZE, H. (Hrsg.), R. CHAMPENOIS, R. HENNIG und C. KARFF (1970): *Waidgerecht. Versuch einer Auslegung*. 2. Aufl., Landbuch Verlag, Hannover.
- SCHWENK, S. (1991): *Jagd als kulturelles Phänomen*. *Z. Jagdwiss.*, **37**: 258-266.
- UECKERMANN, E. (1957): *Wildstandsbewirtschaftung und Wildschadenverhütung beim Rehwild*. Wirtschafts- und Forstverlag Euting KG, Neuwied.
- UECKERMANN, E. (1960): *Wildstandsbewirtschaftung und Wildschadenverhütung beim Rotwild*. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.
- WAGENKNECHT, E. (1963): *Bewirtschaftung unserer Schalenwildbestände*. Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin. 6. Aufl. 1994.

Zusammenfassung

Als Jagd im engeren Sinne wird das Verfolgen und Erlegen (Erbeuten) von solchen Tieren bezeichnet, die nach den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen als jagdbare Tiere (Wild) gelten. Jagd im weiteren Sinne (Jagdwesen) ist die nachhaltige Bewirtschaftung von Wildbeständen einschließlich aller damit zusammenhängenden Tätigkeiten der Jäger. Der Begriff Waidwerk (mit ai oder ei) kann für den der Jagd im engeren oder weiteren Sinn stehen; er enthält meist eine ethisch-ästhetisch-emotionale Komponente.

Im deutschen Sprachraum haben sich Jagd und Jägerschaft im Laufe vieler Jahrhunderte zu einer echten Subkultur mit eigener Sprache, eigenem Brauchtum, eigenen Kunstformen (Malerei, Bildhauerei, Musik, Dichtung, Literatur) und umfassender Jagdwissenschaft entwickelt. Dabei handelt es sich um eine lebendige Kultur, die einen eigenständigen Rechtskreis bildet und deren Erhaltung (neben anderen Gesichtspunkten) eine kulturelle Aufgabe ist.

Summary

Title of the paper: Hunting and huntsmanship as a part of culture at the turn to the 21st century

In its narrow sense hunting is understood to mean the pursuit and killing (or bagging) of animals identified by the legal regulations as huntable (game). In its wider sense hunting

can approximately be equated with huntsmanship, which means the long-term management of game populations including all attendant activities performed by hunters. The German term »Waidwerk« (also »Weidwerk«) may stand for hunting in the narrow or in the wide sense and usually has an ethical/aesthetic/emotional connotation.

In the German speech area hunting and huntsmanship in the course of the centuries have developed into a genuine subculture with its own legal sphere, jargon, customs, forms of art (painting, sculpture, poetry, prose), and a vast store of scientific knowledge. To preserve this living culture is, beside other aspects, a cultural duty of our society.

Anschrift des Verfassers:

ROLF HENNIG
Buschweg 10
D-22850 Norderstedt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Hennig Rolf

Artikel/Article: [Jagd und Jägerschaft in der Kultur 2000 27-35](#)